Ferrer's Grab

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **3 (1910)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postscheckkonto VIII 964.
Sekretariat: Rindermarkt 20, Zürich I.

III. Jahrgang. — 1. November 1910.
Erscheint monatlich. No. 11. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr. Alle schweizerischen Postbureaux nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Regie: Conzett & Cie., Zürich 3

Neueintretende Abonnenten
erhalten den „Freidenker" bis 1. Jannar 1911 gratis zugesandt. — Gesinnungsfreunde! Werbet für euer Blatt.

Die Statistik der öffentlichen Lügen.

Im Dezember dieses Jahres wird in allen Kantonen der Eidgenossenschaft gleichzeitig eine Volkszählung abgehalten werden. Auf den Personalzählblättern steht eine Rubrik: Religion. Die Frage nach der Religion ist vom Standpunkt der wissenschaftlichen Statistik aus nicht zu verwerfen. Der Zweck der statistischen Fragestellung ist der der Ermittelung meß- und zählbarer Tatbestände, die uns die Möglichkeit geben, ein Bild der Bevölkerung zu erhalten. Wenn man nun das geistige Niveau eines Volkes ermitteln will, so kann man nicht etwa die Frage nach dem Bildungsgrad stellen, denn in den allermeisten Fällen geschieht der Besuch einer sogenannten höheren Lehranstalt nicht um der dort gebotenen Bildung willen, sondern fast ausschließlich zu dem ausgesprochenen Zweck, irgend einen Beruf auszuüben. Die Schulbildung gehört schon mehr in das Gebiet der Berufsstatistik. In manchen Ländern gibt es ein sehr genaues Kriterium der geistigen Entwicklung und das ist die Frage: Analphabet oder nicht? Glücklicherweise sind wir in der Schweiz darüber hinaus. Die Frage: Hast du eine Religion und wenn ja, welche? — ist dagegen geeignet, uns ein wahres Bild über den geistigen Fortschritt eines Landes zu geben. Beantwortet der Gezählte die Frage in dem Sinne, daß er erklärt, er gehöre zu einer der großen herrschenden Kirchgemeinschaften, so besagt er damit, daß er das Denken am liebsten Anderen überläßt, daß er noch kein Bedürfnis hat, sich selbst eine eigene Weltanschauung zu formen, daß er auf die Überlieferung und deren wahrscheinliche Richtigkeit baut. Diese Leute stehen zu unterst auf der Stufenleiter der intellektuellen Entwicklung eines Volkes, sie sind dasjenige Element, das nichts tut, um das geistige Leben ihres Volkes und ihres Vaterlandes vorwärts zu bringen, die alles beim Alten belassen. Die nächste Stufe bilden die Leute, die die Religionsfrage in einer Form beantworten, die von der herrschenden Kirche zwar abweicht, aber immer noch auf den Boden einer gewissen Dogmatik steht; in erster Linie sind das die Sektierer, die bei uns in der Schweiz eine recht bedeutende Rolle spielen. Derartige Leute haben in der Formierung ihrer Anschauung mehr mit dem Gefühl als mit dem Verstande gearbeitet, dunkel ahnen sie das Mißverhältnis, das zwischen ihrem heutigen Leben und den Anschauungen der kirchlichen Dogmatik klafft, sie sind von der herrschenden Kirche getrennt, aber sie sind noch in der ererbten kirchlichen Denkweise befangen; die Angehörigen dieser zweiten Kategorie sind Symptome der Umwälzung, die sich im geistigen Leben der Völker vollzieht, sie sind Produkte der Zersetzung der Kirchen, aber die Religiösität haben die Elemente noch nicht überwunden. Die dritte und höchste Stufe wird von denen eingenommen, die die Religionsfrage in der Form beantworten, daß sie sich als Angehörige keiner Konfession erklären. Diese Leute sind mit hineingerissen in den Fluß des geistigen Lebens unserer Zeit, sie wissen, daß die Probleme unseres Lebens nicht gelöst werden können mit Antworten aus dem finstersten Mittelalter, mit Ammenmärchen aus der Kinderzeit des Menschengeschlechts. Verschieden sind die Wege, die diese „Konfessionslosen" gehen, um die Grundfragen des Lebens zu lösen. Da haben wir Sozialisten, die sich alles Geschehen auf Grund sozialer und natürlicher Massenwirkung erklären, da sind Monisten, die die Methoden unseres Lebens und unserer Naturerkenntnis auf die Lösung der großen Grundfragen des menschlichen Daseins übertragen und da sind endlich jene Alltagsmenschen unserer Zeit, die überhaupt nicht viel über die Grundprobleme unserer Zeit nachdenken, die aber doch klar wissen, daß ihr sittliches Verhalten diktiert ist von weltlichen und materiellen Faktoren und nicht von der Aufsicht eines Götzen, der alles sieht und der alles weiß. Ob es sich um wissenschaftliche oder um praktische Erwägungen handeln mag, immer liegt dieser Erklärung ein Moment zu Grunde — die Erkenntnis, daß es notwendig ist, seine Anschauung und sein Sein im Einklang zu bringen. Der Konfessionslose unserer Zeit muß einmal nachgedacht haben. Er hat konstatiert, daß er sich in seinem sittlichen Verhalten nicht leiten läßt von irgendwelchen übersinnlichen Faktoren. Er hat seine Mitmenschen beobachtet und ist zur Überzeugung gekommen, daß diese nicht gut oder schlecht handeln, um die Gebote ihres Gottes nicht zu übertreten, nein, er hat gesehen, daß Angst vor dem menschlichen Strafgesetz und vielleicht auch der menschlichen Klatschsucht es sind, um deretwillen die Mehrzahl der Menschen das Böse unterläßt und das Gute tut, alle beobachten dies, aber nicht alle ziehen die Konsequenzen aus dieser Beobachtung. Der Konfessionslose braucht nicht immer ein gründlicher Kenner der Naturwissenschaften zu sein und nichtsdestoweniger wird ihm die Beherrschung der Natur durch die Menschen, die uns der Betrieb jedes Tramways zeigt, die Augen darüber geöffnet haben, daß kein Anlaß besteht, die Natur oder deren Symbole anzubeten, einfach deshalb, weil wir sie begreifen und beherrschen können. **Die Nichtreligiösen sind also diejenigen Menschen, die zur Erkenntnis gekommen, daß es eine Lüge wäre, wenn sie die Frage nach ihrer Überzeugung und ihrer Moral damit beantworten, daß sie als deren Grundlage und Bindeglied die Dogmen dieser oder jener Kirche angeben.**

Wenn die Mehrzahl der gezählten Menschen sich von derartigen Motiven bei der Ausfüllung der statistischen Zählkarte leiten ließe, so wäre die Religionsstatistik eine wertvolle Quelle der Erkenntnis für einen jeden, der ein Interesse an der Kulturentwicklung seines Volkes hat. Leider aber sind es andere Motive, die unsere lieben Mitmenschen leiten, wenn sie die Rubrik Religion ausfüllen. Das Hauptmotiv ist die öffentliche Lüge, das Mitmachen der unwahren Konvention. Ohne Nachdenken schreibt man „Evangelisch" oder „Katholisch", man schreibt es einfach ohne Prüfung, weil Vater und Mutter es auch geschrieben, weil man in einem Alter, wo ein kritisches Verständnis noch gar nicht bestehen konnte, durch herkömmliche Formalitäten zum Christen gestempelt wurde. Viele Leute scheuen den Kirchenaustritt, weil es ihnen vor den Schikanen bangt, mit denen sie die kirchliche Nächstenliebe in diesem Falle bedroht. **Eine wahrheitsgetreue Angabe bei der Volkszählung dagegen hat keinerlei kirchliche Schikane zur Folge und doch wird sie gefürchtet.** Tausende von Menschen werden am 1. Dezember eine Lüge schreiben, sie werden sich zu Weltanschauungen bekennen, nach deren Maximen sie ihr Leben nie einrichten und nach deren Methoden sie nie denken.

Die Wirkung dieser Lüge ist speziell bei uns in der Demokratie geradezu verheerend. Die persönlich oft recht frei denkenden Führer der politischen Parteien und unseres Staatswesens, die Wissenschaftler und die Lehrer, sie alle, die es mit dem Volke nicht verderben wollen, sie alle werden von dieser öffentlichen Lüge betört und gehen auf dem Leim. Parteien, die ihrer Tradition nach strikte antikirchlich sind, wie die Liberalen, machen ihren Frieden mit den Pfaffen und Pfaffengenossen, weil sie es mit der angeblich christlichen Volksmehrheit nicht verderben wollen. Andere Parteien, die auf einer theoretischen Grundlage fußen, die ihrem ganzen Wesen nach den Religionen ins Gesicht schlägt, verwedeln ihre Prinzipien und machen einen Kompromiß mit den Pfaffen und erklären die Religion als eine angebliche Privatsache, obwohl ihre Theorie ihnen sagen sollte, daß die Kirche eine gesellschaftliche und keine rein geistige Macht darstellt. Lehrer und Verwaltungsbeamte, die als Privatmenschen den Widersinn des Christentums längst eingesehen haben, dulden den Unterricht und die Protektion desselben in den staatlichen Institutionen, weil sie „das religiöse Empfinden von 99 Prozent der Bevölkerung nicht verletzen" wollen. Und alle diese Empfindlichkeiten und Rücksichtnahmen sind die Folgen einer großen Lüge, nämlich der, daß die Bürger bei der Volkszählung nicht die Wahrheit schreiben wollen.

Wir Freidenker müssen deshalb auf die Volkszählung hin eine Propaganda für das Bekenntnis der Wahrheit machen. Wir müssen unsere Mitbürger aufrütteln. Wir müssen sie darauf aufmerksam machen, wie schändlich es ist, wenn die übergroße Mehrheit eines Volkes bekennt, daß es nicht denkt und auch nicht denken will — und nichts anderes bedeuten doch die Bekenntnisse zu Weltanschauungen, die vor Jahrhunderten entstanden und die uns nur überliefert sind, die kein Mensch unserer Zeit aufs Neue erleben kann. Es ist ein schreckliches Armutszeugnis für das Denkvermögen unserer Zeitgenossen, daß sie derartig wichtige Fragen, wie die nach der Überzeugung nicht beantworten, denn es ist keine Antwort, wenn man die Vergangenheit und das Dogma sprechen läßt, dort, wo die eigene Lebenserfahrung und die eigene Bildung eine Antwort geben sollten. Wer die Frage nach seiner Überzeugung wahrheitsgemäß beantwortet, kann nur in den wenigen Fällen sich als kirchlicher Christ bezeichnen, wenn er diese Konfessionen als freier Mensch und in reifem Alter auf Grund solider Überlegung anerkannt hat. Wir wollen nicht leugnen, daß es unter den Millionen offizieller Christen derartige Überzeugte geben mag — warum nicht, es ist schon möglich, daß die Vererbung und die Erziehung auch den selbständig Denkenden beeinflussen. Aber die große Mehrzahl derer, die am 1. Dezember ihre Zugehörigkeit zu einer dogmatischen Gemeinschaft des Mittelalters, Kirche genannt, bekunden, schreiben eine **konventionelle Lüge** oder sie bekunden, daß ihr **Denkvermögen unentwickelt** ist, um das Wesen einer Weltanschauung zu erfassen und daß sie sich deshalb lieber auf die Kleriker verlassen. In ersterem Falle bedeutet das Resultat der Statistik die Erkenntnis eines **moralischen Tiefstandes der Volksmehrheit** — die übergroße Mehrheit besteht aus Lügnern und Heuchlern. Im andern Falle bedeutet die falsche Religionsangabe in Millionen von Zählkarten einen **geistigen Tiefstand** des Volkes — die Mehrzahl bekennt, daß sie nicht denken will.

Wir Freidenker, denen die Ehre unseres Volkes als gebildete Nation und moralische Einheit am Herzen liegt, können es nicht länger mit ansehen, daß die konventionelle Lüge die Mehrzahl unserer Volksgenossen zu Heuchlern oder zu Ignoranten stempelt. Wir sehen in der Religionsstatistik der eidgenössischen Volkszählung eine Statistik unseres kulturellen und sittlichen Lebens und wir wollen, daß das Schweizer Volk an der Spitze marschiert.

Wir wollen niemandem, der aus wohldurchdachter sittlicher Überzeugung heraus die Zugehörigkeit zu einer der großen Kirchen und deren Bekundung bei der Volkszählung verübeln. Eine solche Denkweise liegt uns ferne. Was wir aber von den gebildeten und denkenden Elementen unserer Mitbürger verlangen dürfen und müssen, ist die — **lauterste Wahrheit.** Wer sein sittliches Verhalten nicht durch die vor zwei Jahrtausenden entstandenen und im finstersten Mittelalter entwickelten Dogmatik leiten läßt, sondern durch die Kultur und Moral der Gegenwart, wer sein Denken nicht durch Wundersagen, die vielleicht einen poetischen Reiz ausüben, aber doch aus der Kinderzeit des Menschengeschlechtes stammen, beeinflussen läßt, sondern den Bahnen der modernen Wissenschaft folgt — kurz und gut, wer ein moderner Kulturmensch ist, der bezeichne sich als frei von jedem Dogma und als **„Konfessionslos"**. Wir verlangen von euch, liebe Mitbürger, nicht viel, wir verlangen nur, daß jeder sich selbst prüft und dann bei der Volkszählung die reine Wahrheit schreibt.

Für den Deutschschweizerischen Freidenkerbund:
Das Zentralkomitee.

Ferrers Grab.

Von Signe Strömer (Barcelona).

Der Kirchhof in Barcelona hat viele „departementos". Gerade so wie es nach gewissen religiösen Vorstellungen im Paradiese aussehen mag.

Diejenigen, die im alleinseligmachenden Glauben verschieden sind, haben selbstverständlich den Vortritt, was Lage, Geräumigkeit und Pomp der letzten Ruhestätte anbetrifft. Hier trifft man eine reiche Kollektion monströser Epitaphien und zum Himmel ragender Meisterwerke — von Pfuschern.

Fehlgeburten und ungetaufte Kinder sind mit einer besonderen kleinen Abteilung bedacht worden.

Und weit, weit abseits, mit eigenem Eingang und von jeglicher Gemeinschaft mit dem übrigen Terrain abgeschlossen, ungefähr der heiligen Erde der Reinleibigen, sind den „libres pensadores" ihre Ruhestätten angewiesen. Darunter versteht man die „Ketzer", die sogenannten Freidenker, Freimaurer und sonst noch alles, was nicht schwarz auf weiß

hatte, nach allen vorgeschriebenen Maßregeln den Geist aufgegeben zu haben.

Hier ist es, als ob die Luft, die man atmet, reiner sei. Kein anmaßendes Protzentum beleidigt das Auge. Hin und wieder bemerkt man ein einfaches Kreuz, im übrigen nur Nischen mit schlichten Inschriften und Freimaurer-Emblemen.

Am äußersten Ende dieses „departementos“ stößt man am Bergabhang auf eine tiefe, sumpfige Grube, wohin kaum je ein Sonnenstrahl dringt. Sie ist von einer hohen Mauer umgeben, wahrscheinlich um dem Verunglücken der Passanten vorzubeugen. An der oberen Seite der Umfriedigung sind einige Steine denjenigen zur Verfügung gestellt, die in die Tiefe hinunter zu blicken wünschen. Beim ersten Anblick ähnelt das Ganze einer in Angriff genommenen Mergelgrube, die bald ihrem Schicksal überlassen worden ist und jetzt als Müllhaufen für verdorrte Totenkränze und schmutziges Papier dienen muß. Doch wie erstaunt man, wenn das Auge hier und dort, auf dem elenden Fleckchen zerstreut, kleine Kreuze mit zerfetzten Metallkränzen entdeckt. Man fragt sich unwillkürlich, ob denn auch für Hunde ein „departemento“ hier reserviert worden ist.

Aber nein, dieses elende, wasserfüchtige Loch stellt die so tragisch berüchtigte „fossa comuna“ dar. Es ist der Armenbegräbnisplatz der Nicht-Katholiken.

In der einen Ecke, eingeklemmt zwischen der Mauer und einem hohen nackten Schuttwall, liegt ein Haufen verwelkter Rosen und Chrysanthemen, welk, verwesend, von feuchtem Schimmel bedeckt. Wenn eines Tages jemand diesen letzten Rest der Blumenspende pietätlos fortschleudert, so wird sich die Stelle durch nichts von dem scheußlichen Orte abheben. Denn keine Tafel, keine Inschrift verrät, wer hier in die sumpfige Erde versenkt wurde.

Es war in der Nacht zwischen dem 13. und 14. Oktober vorigen Jahres, als hier in aller Eile und im Geheimen ein bluttriefender Sarg ohne Gefolge, ohne Trauernde, ohne jede sonst übliche Ehrung und Trauerbezeugung hinuntergebracht, in eine außergewöhnlich tiefe Grube versenkt und hastig zugeschüttet wurde. Auf dem Deckel des Sarges stand auf kleiner Metallplatte der Name des Toten: Francesco Ferrer — das Einzige, was einer verzweifelten Mutter gestattet worden war, dem Andenken des ermordeten Sohnes zu weihen.

Wie viele Tausende hätten dem so schmählich Beseitigten gern die letzte Liebesbezeugung erwiesen! Aber die klerikalen Henker konnten sich des Triumphes nicht entsagen, dem Verhaßten noch im Tode diesen letzten Schimpf zuzufügen.

Niemand pilgert zu diesem Flecken Erde, der doch fast das einzige Würdige bürgt, was dies elende Land besaß. Man nennt seinen Namen nicht mehr — und man ist emsig bemüht, alles zu vernichten, was noch Spuren von ihm trägt.

Möge sich bald an dieser Stätte des Grauens ein Denkmal erheben, auf dem geschrieben steht: Schande den Feiglingen, die die tückischste aller jesuitischen Blutstaten am 13. Oktober 1909 tolerierten!

Lebt Jesus und in welchem Sinne?

(L. W.-Korrespondenz).

Für uns Freidenker sind die Entstehung und das Werden der großen Religionen soziale Massenerscheinungen, die nur aus den kulturellen, seelischen und wirtschaftlichen Zuständen des betreffenden Zeitalters erklärlich sind. Wir haben die Natur entpersönlicht, das Walten der Natur ist für uns nicht mehr die Tätigkeit eines übermenschlichen göttlichen Wesens, und wir sind dabei, auch die Geschichte zu entpersönlichen. Solange die Menschen geistig noch so unentwickelt waren, daß sie alles nur dann begriffen, wenn sie es mit sich selbst verglichen, so suchten sie überall die Persönlichkeit, zuerst im Walten der Natur, den Gott, und sodann im Walten der Geschichte, den Helden, den Messias und den Propheten. Die kulturgeschichtliche Tatsache des Christentums besteht und sie ist die Form, in der sich der Gottesglaube allgemein im europäisch-amerikanischen Kulturkreis betätigt und auch zu der Zeit, als der Gottesglaube noch schöpferisch war, betätigt hat. Das Christentum hat kirchliche Formen angenommen, das heißt, es macht einen Vermittler oder eine Vermittlungsinstitution zwischen den Gläubigen und seinem Herrgott notwendig, — ohne diese Vorstellung ist eine Kirche nicht denkbar. Wenn man sich nun den Gott, der die Welt mit allen, was darin ist, regiert, mit menschlichen Charaktereigenschaften ausgestattet denkt — „er schuf den Menschen ihm zum Bilde“ — so ist es notwendig, daß der Vermittler oder das Vermittlungsinstitut zwischen Mensch und Gott irgendwie legitimiert und beauftragt sei. Die Berechtigung von Kirche und Priester, sich zwischen Mensch und Gott zu stellen, setzt voraus, daß Gott fleischliche irdische Menschen beauftragen kann; — in der Geschichte des Menschengeschlechtes muß ein von Gott legitimierter Mensch in seinem Namen gehandelt haben. Wir begreifen deshalb, warum die Kirchenväter und Evangelisten den Menschen Jesus entweder erfunden haben, wie Drews meint, oder mit göttlichen Eigenschaften ausgestattet haben, wie andere Freidenker meinen. Ohne den Gottmenschen Jesus verschwindet die Legitimität der Mittlerrolle der Priester und ihrer Kirche. Deshalb halten die Kleriker aller Konfessionen und aller Schattierungen, sogar die christlichen Sozialisten mit aller Kraft an der historischen Existenz Jesu fest. Sie sind bereit zuzugestehen, daß Jesus ein Mensch im gewöhnlichen Sinne des Wortes war und daß die Evangelien kraß übertreiben, aber die Gründung der Kirche muß durch Lebenswandel und Märtyrertod eines Uebermenschen erfolgen, sonst verwandelt sich das Christentum in eine reine Idee und als solche wird es natürlich gleich behandelt werden wollen wie alle andere Ideen, das heißt, der wissenschaftlichen Kritik unterworfen sein. Die Kleriker wollen aber nicht die Existenz des Christentums als Idee, sondern dessen Existenz als Kirche, das heißt, als eine Institution, die das Privileg hat, den Menschen mit Gott zu verbinden; — die kulturhistorisch bedeutsame Idee des Christentums in ihrer Eigenart als Erhalterin des antiken Kulturlebens während der Finsternis des Mittelalters und als Schöpferin jenes Individualismus und jenes Verantwortlichkeitsgefühls, die die moderne Welt seelisch vorbereitet haben, wird kein vernünftiger Historiker läugnen und wenn er auch Freidenker ist. Auch die Tatsache, daß die Idee des Christentums sittlich bedeutsam war und die griechische Philosophie mit dem hebräischen Monoteismus glücklich vereint durch die Idee vom Erlöser, der die starren Gebote des Judentums zu gunsten der griechischen Lebensfreude durchbrochen hat, weil er durch seinen Tod alle Sünden büßt, auch diese Tatsache wird von den Läugnern der historischen und natürlich auch der göttlichen Persönlichkeit Christi nicht bezweifelt. Im Gegenteil! Die Kritik an der Existenz Jesu ist sogar imstande, die Achtung und die Ehrfurcht vor der Idee des Christentums zu vergrößern, denn wie mächtig muß eine solche Idee gewesen und wie sehr muß sie für die römische Welt zeitgemäß gewesen sein, daß sie ohne die Hilfe eines Messias die Welt erobern konnte? Wenn unseren Theologen und Priestern aller Konfessionen auch nur das geringste an der Idee und an der Moral des Christentums liegen würde, so müßten sie bei der Drews'schen Kritik der historischen Wahrheit der Existenz Jesu jubeln und ein Halleluja nach dem anderen von sich geben. Nichts spricht so sehr für die Riesenhaftigkeit der christlichen Idee und Moral als den „Sozialismus der Antike“ wie deren beispiellose Ausdehnung, falls Jesus kein Gottmensch war und nicht existierte.

Der Umstand jedoch, daß die Priester aller Konfessionen und aller Richtungen, auch sogar diejenigen, die alles aus den Evangelien hinweg „kritisiert“ haben, sich wütend auf Drews und seine Freunde stürzen und ihn in einer beispiellosen Weise bekämpfen, beweist, daß die Herren einen Angriff auf die Kirche mehr fürchten als einen Angriff auf das Christentum. Wenn man heutzutage beweisen würde, Jesus sei ein Taschendieb gewesen, so würden sich sicher liberale oder sogenannte sozialistische Theologen in Hülle und Fülle finden, die dies annehmen und eine entsprechende religionsphilosophische Theorie dazu brauen werden. Drews aber, der die sittlichen Werte des Christentums und dessen Gottesbegriff in derart großem Umfang anerkannt hat, daß mancher in der Zürcher Versammlung direkt unzufrieden war, wurde bei uns und anderwärts angegriffen und warum? — Der Grund ist sehr einfach und grob materialistisch. Die Existenzberechtigung der Kirche ist in Gefahr, wenn das Christentum nur eine Idee und kein Produkt des Uebermenschen Christus ist. Und der Kampf um den gemeinsamen Brotkorb einigt die Theologen aller Richtungen und Konfessionen gegen Drews, es muß bewiesen werden, daß Jesus einen Mittler zwischen Mensch und Gott war und daß unsere christlichen Pfarrer seine legitimen Nachfolger sind. Der heilige Futtertrog zwingt die Herren Kleriker aller Länder, dies zu beweisen, vor der Stimme dieses größten aller Heiligen schweigen die Gegensätze aller Einzelkonfessionen und aller Richtungen.

Wir sind ein wenig pessimistisch in bezug auf den historischen Wert des Auftretens des Herrn Professors Drews, den wir natürlich als einen enragierten Bekenner seiner freiheitlichen Idee allen Respekt schulden. Wer glaubt heutzutage in wissenschaftlich gebildeten Kreisen an die Entstehung des Menschengeschlechtes durch Adam und Eva? — Doch niemand, der etwas von Naturwissenschaften versteht. Trotzdem wachsen Millionen Kinder auf, denen diese Mähr gelehrt wird, sogar, zu unserer Schande sei es gesagt, unter Verfassungsbruch in der Zürcherischen Volksschule. Wer glaubt angesichts unserer geologischen und unserer meteorologischen Kenntnisse noch an eine Sintflut? — Doch kein gebildeter Mensch, der ernst genommen sein will. Und doch werden Millionen Kinder aller Länder mit diesem unwissenschaftlichen Blödsinn vollgestopft. Wenn es nun Drews und seinen Freunden gelingt, den wissenschaftlichen Beweisen für die historische Nichtexistenz Jesu derartige Exaktheit zu geben, daß unter modernen Menschen die Jesusmythe dieselbe Bedeutung hat wie etwa die Jupitermythe, was dann? — Wird man etwa dann aufhören, in unseren Schulen unsere Kinder mit Jesus zu quälen? — Wir glauben nicht, daß Herr Professor Drews selbst, der natürlich von dem Wert seiner Propaganda als aufrechter Mensch überzeugt sein muß, die Meinung hegt, daß Jahrtausende alte Vorurteile durch rein wissenschaftliche Beweise beseitigt werden können.

Es ist uns als „Nichtfachmänner“ nicht möglich, die Beweise, die Drews dafür erbringt, daß Jesus nicht gelebt hat, zu prüfen. Wir können aber die Schlüsse, die er aus dieser Voraussetzung in der Zürcher Versammlung gezogen hat und die wir im Anfang unserer Ausführungen kurz reproduzierten, nur billigen. Was bleibt von der christlichen Kirche, wenn Jesus nicht gelebt hat? — Wir sagen mit Drews: Nichts. Was bleibt von der christlichen Lehre, wenn Jesus nicht gelebt? Wie wir aus Drews Ausführungen entnehmen konnten, entweder allgemeine moralische Begriffe, die wir der Philosophie der Griechen danken oder kulturhistorische Tatsachen, die einer gestorbenen Vergangenheit angehören. Ist die Voraussetzung, von der Drews ausgeht — die Nichtexistenz Jesu in der Geschichte — richtig, so ergeben sich obige Konsequenzen mit eiserner Folgerichtigkeit. Wer die Drews'sche Voraussetzung anerkennt, muß mit ihm die Folgen ziehen, die das Todesurteil der christlichen Kirche bilden, einen anderen Ausweg gibt es nicht.

Und da sind wir wieder beim Ausgangspunkt aller unserer Propaganda angelangt. Die Drews'sche Voraussetzung nimmt nur der an, der nicht glaubt und für den der Beweis der Wissenschaft mehr wert ist als die Tradition. Wer aber durch seine gesellschaftliche Stellung oder durch seine geringe Bildung der Tradition mehr Glauben schenkt als der wissenschaftlichen Forschung? — Nun, dieser Mensch muß erst soweit gebracht werden, daß ihm die Wissenschaft etwas zu sagen hat. Die Mehrzahl der Menschen nämlich besteht aus solchen, denen die Wissenschaft nichts zu sagen hat und vielleicht während der Dauer ihres Lebens nichts zu sagen haben wird. Es sind das in erster Linie diejenigen, die durch eine künstliche Beeinflussung oder Hemmung ihres Hirnes infolge einer pfäffisch gefälschten Erziehung, nicht wissenschaftlich zu denken vermögen. Dann sind es aber auch die Angehörigen der Erwerbsschichten, die von der Dummheit des Volkes den meisten Vorteil haben. Damit also die Drews'sche Voraussetzung verstanden wird, ist es notwendig, daß die geistige und wirtschaftliche Emanzipation der Massen, die heute noch fromme Anhänger der christlichen Kirche und Opfer der gotteingerichteten Weltordnung sind, Riesenfortschritte macht. Die Macht des Christentums liegt nicht in den wenigen Gebildeten, die heute noch unter allerlei Kautelen seine Anhänger sind, sie liegt in den dunklen Massen, die für den modernen wirtschaftlichen und geistigen Befreiungskampf der Völker noch nicht gewonnen sind. Diese dumpfen Massen sind keinerlei wissenschaftlicher Argumentation zugänglich, bevor wir sie nicht zum Leben erweckt haben. Dies ist unsere Aufgabe und wenn wir die vollendet haben werden, dann wird eine Argumentation, wie die von Professor Drews, wenn sie von der Gesamtwissenschaft bestätigt wird, dem Christentum den Todesstoß versetzen. Jetzt wird sie nur von der Minderheit verstanden, die das Christentum schon längst überwunden hat, auch dann, wenn Jesus gelebt haben sollte, was immer noch nicht ausgeschlossen ist.

Daß in der Zürcher Diskussion drei Theologen den Herrn Professor Drews scharf angriffen, ist begreiflich und wie wir oben ausgeführt haben, notwendig; — es wäre nicht recht von den Herren, wenn sie die Kirche, die sie alle nährt, im Stiche ließen. Daß der erste Theologe etwas ungezogen und demagogisch, der zweite etwas aufrichtig und rührend bescheiden und der dritte endlich als Weltmann von Bildung auftrat, liegt nicht im Wesen der gleichen Idee, die sie alle drei vertraten, sondern ist deren persönliche Charaktereigenschaft. Die drei Theologen sagten alle dasselbe — das kirchliche Glaubensbekenntnis und mehr nichts. Sie fanden stürmischen Beifall bei den Gläubigen und eisiges Schweigen bei den Ungläubigen. Wer in der tausendköpfigen Versammlung gläubig war, für den war die Argumentation Drews zwecklos. Wer aber ein moderner Mensch war, für den waren die Drews'schen Ausführungen wohl imstande, geistig anzuregen, aber das Christentum in ihm konnten sie nicht erschüttern, denn das ist bei diesen schon tot. Durch diese Ausführung wollen wir den Wert der Drews'schen Propaganda nicht herabsetzen, wir wollen nur betonen, daß die Fruchtbarkeit derselben abhängig ist nicht von der Kraft der Argumente, sondern von der geistigen Verfassung des Publikums. Dieses zu modernen Menschen zu erziehen, ist die Aufgabe der Freidenkerbewegung.

Kulturbilder.

Untenstehend vorzüglicher Artikel, welcher kürzlich unter dem Titel „Zur Abwehr“ im „B. Tgbl.“ erschien und gegen die jüngsten Reden des deutschen Kaisers und die parallel zielenden Bestrebungen des Papsttums vom wissenschaftlichen Standpunkte Stellung nimmt, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Der vornehme, ruhig sachliche Ton verstärkt nur die Wirkung dieser kraftvollen Zurückweisung reaktionärer Tendenzen. Wir lassen den Verfasser, Herrn Justizrat Paul Albers, Breslau, selbst sprechen:

„Im Zeichen der Königsberger Kaiserrede stand die schwarze Augsburger Heerschau. Hier und dort Anschauungen längst verflossener Epochen. Sind diese aber imstande, den brausenden Flug der Zeit aufzuhalten und den Fortschritt modernen Denkens zu hemmen? — Schwerlich! Denn nach uralten, ewigen Gesetzen vollzieht sich die Geschichte der Menschheit. Wenn aber gewisse Anschauungen von einer großen Mehrheit oder von einem einzelnen an sehr exponierter Stelle vertreten werden, so rufen sie für einige Augenblicke Verwirrung hervor, bis der unentwegt fortschreitende Geist der Zeit mit starker Hand wieder die Wogen glättet. Patriarchalische Bevormundung ist seit fast anderthalb Jahrhunderten durch selbständige Denkarbeit abgelöst worden.

Nicht die Königsberger Kaiserrede soll Gegenstand nachstehender Betrachtungen sein, weil sie bereits hinreichend kritisch beleuchtet worden ist. Auch nicht die rückständige Weltanschauung der 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als solche, weil im eigenen Hause jeder die Hausordnung festzusetzen befugt ist. Wer aber aus dem eigenen Hause durch die Fenster auf die Gasse hinausschreit und Vorübergehende angreift, muß sich Zurechtweisung und Abwehr gefallen lassen.

Der ernste Vertreter der Wissenschaft läßt sich auf Diskussionen über Wunder und Wundergeschichten nicht ein, sondern antwortet nur mit einem mitleidigen Lächeln oder einer kurzen Handbewegung nach der Kinderstube. Den Streit über „heilige Dinge“ überläßt er neidlos den Frommen, welchem Heerlager sie auch immer angehören. Wenn sich die Frommen aber herausnehmen, seine eigenen Kreise zu stören, so wehrt er sie ab, wie man einen wutschnaubenden Stier, der die Umzäunung eines wohlgepflegten Gartens durchbrochen hat, aus dem Gehege hinaustreibt, um die kostbare Saat vor seinen plumpen Klauen zu schützen. Dann lautet eben der Kommandoruf: „Zur Abwehr!“